

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2000-2001)
Heft: 1

Artikel: Beides, aber beides nur halb : die indischen hijras
Autor: Pillai-Vetschera, Traude
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beides, aber beides

Ein Mensch ist entweder ein Mann oder eine Frau. Etwas anders verhält es sich in Indien. Über das dritte Geschlecht und seinen Platz in der indischen Gesellschaft.

Die indischen hijras

In Amerika und Europa ist die öffentliche intensive Auseinandersetzung mit Androgynität und Transsexualität eine Entwicklung der jüngeren Vergangenheit. Hierbei scheint man oft von der Maxime auszugehen, dass jeder Mensch einem bestimmten Geschlecht zuordenbar sein müsse. Selbst von Seiten der Krankenkassen wird alles getan, um – wenn nötig mit Hilfe chirurgischer Eingriffe und Hormonbehandlungen – dieses Ziel zu erreichen. Andere Epochen und andere Kulturen erlaubten die Existenz eines «dritten Geschlechts». Die indischen hijras, die seit alters her ihren Platz in der Gesellschaft behaupten, definieren sich noch heute folgendermassen: «Wir sind weder richtige Männer noch richtige Frauen – wir sind beides, aber beides nur halb».

Die hijras

In manchen Gebieten Indiens wird gerne gesagt, daß jede Kaste aus zwölftehalb Subkaste bestehe, wobei mit der halben Sub-Kaste jene der hijras gemeint ist: «Die hijras sind keine echten Männer und keine echten Frauen. Sie sind beides, aber beides nicht richtig. Irgendwie sind sie halbe Menschen, und darum bezeichnen wir ihre Kaste als halbe Kaste», wurde mir erklärt. Jede grosse Kaste besitzt also eine Unterabteilung von hijras. Praktisch bedeutet das, dass es in der streng hierarchisch geordneten indischen Gesellschaft – von den reinsten Brahmanen-Kommunitäten bis hinunter zu den Unberührbaren – Menschen gibt, die weder eindeutig Männer noch eindeutig Frauen sind. Die Bezeichnung hijra bringt das deutlich zum Ausdruck:

Das Wort stammt aus dem Urdu, einer mit persisch-arabischen Lehnwörtern reich durchsetzten Sprache Nordindiens. Es wird meist als «Hermaphrodit» oder «Eunuche» übersetzt, wobei letzterem wohl größere Bedeutung zukommt. Seinem Sinngehalt nach schließt «hijra» jedenfalls «sexuell impotent» im Sinne von «fortpflanzungsunfähig» – und zwar sowohl «zeugungsunfähig» wie auch «gebärfähig» – mit

ein. Den hijras ist es somit verwehrt, ein «normales Leben» zu führen. Darunter versteht man ihn Indien auch heute noch zu heiraten und – vor allem – Söhne in die Welt zu setzen, die das Erbe antreten werden, die Familie fortführen, sich um alte Eltern kümmern und schließlich Totenrituale für die verstorbenen Eltern durchführen sollen.

Eunuchentum kann durch einen Geburtsdefekt bestehen (wenn ein als «männlich» eingestuftes Kind ohne Keimdrüsen geboren wird) oder künstlich durch Kastration hervorgerufen werden. Manchmal werden diese Unterschiede sogar sprachlich zum Ausdruck gebracht, wobei die Bezeichnung für die «Kastrierten» sogar eine Art Ehrenname sein kann. So wurde mir selbst das Wort hijra als eine Art Sammelbezeichnung genannt, unter der (natürliche) Eunuchen, Zwitter und sogar Transvestiten subsummiert werden, während für die tatsächlich Kastrierten der Ausdruck jogadi als eine Art von Ehrenbezeichnung gebraucht wurde. Dieser Name leitet sich vom sogenannten joga her. Das

ist ein Korb, den hijras bei feierlichen Anlässen auf dem Kopf tragen und in dem sich religiöse Utensilien befinden.

In der indischen Geschichte

Die Existenz der hijras ist in Indien über lange Zeiträume hinweg nachgewiesen. Bereits in vedischer Zeit dürften hijras bei Schwangerschaften und Geburten getanzt haben. Im Mahabharata-Epos werden sie als Personen niedrigen Standes bezeichnet, die nicht dabei sein durften, wenn der König Hof hielt. Dieser niedrigen Einstufung durch die Gesellschaft widersprechen allerdings Anschauungen der hijras selber, die ihre Existenz mit berühmten Heldengestalten aus dem Mahabharata in Verbindung bringen: der hijra-Überlieferung nach waren die Helden Arjun und Bhima ebenfalls hijras.

Hijras sollen in Indien schon in vorchristlichen Jahrhunderten, und – besser dokumentiert – etwa vom zweiten Jahrhundert nach Christus an indischen Königshöfen beschäftigt gewesen sein.



Indischer hijra

nur halb

Bei den Hindus kommt den hijras eine tiefe religiöse Bedeutung zu und es werden ihnen Kräfte zugeschrieben, die sie zum Wohl oder Verderben anderer Menschen einsetzen können. Diese Vorstellungen sind nur aus der Verbindung der hijras zu Gottheiten des Hinduismus zu verstehen.

Androgynität und Geschlechtsumwandlung im Hinduismus

In der indischen Mythologie sind Geschlechtsumwandlungen keine Seltenheit. Auch dass in einer Person männliche und weibliche Elemente kombiniert sind, begegnet uns häufig. Ein besonders wichtiges Beispiel hierfür ist Siva in seiner Erscheinungsform als Ardhanarisvara, dessen eine Körperhälfte männlich, die zweite weiblich dargestellt wird. Der (männliche) Gott ist hier mit seiner sakti (der weiblichen schöpferischen Kraft) zu einem Wesen verschmolzen. Meist werden die beiden Prinzipien getrennt voneinander als göttliches Paar gedacht, dessen Zusammenwirken den Fortgang der Schöpfung und die Ausgewogenheit im Kosmos garantiert. Manchmal aber verschmelzen sie zu einem androgynen Wesen. Jenen, die als menschliche Zwitter geboren wurden, gibt das eine Möglichkeit der Identifizierung und damit ein neues Seinsverständnis.

Verstümmelung

Weibliche Gottheiten sind für die hijras von besonderer Bedeutung. In Maharashtra und in Karnataka sehen sie sich als «Schwiegertöchter» der Göttin Yellamma. In einer einfachen Zeremonie wird ein neuer hijra nach der Operation (Kastration) deren Sohn Parasurama angetraut: Der hijra-Anwärter ist die Braut, die mit einem Bildnis Parasuramas verheiratet wird. Nach der Zeremonie darf ein hijra nur noch Frauenkleider tragen und legt auch den Schmuck einer verheirateten Frau an. Das Haupthaar wird nicht mehr geschnitten und nach Frauenart im Nacken verknotet. Ein weiblicher Name wird angenommen. Ein hijra spricht

nur noch mittels weiblicher grammatikalischer Endungen von sich selbst und den anderen Gruppenmitgliedern. In den Census-Bögen versuchen hijras, sich als «Frauen» einzutragen. Schwierigkeiten gibt es, wenn ein hijra einen Reisepass beantragt: Die Behörden weigern sich in der Regel, ein Ausweisdokument auszustellen, das auf einen weiblichen Namen lautet. Vor der «Hochzeit» allerdings muss die Operation durchgeführt werden. Den Entschluss, sich einem so schwerwiegenden Eingriff zu unterziehen, fasst ein Mensch nach Ansicht aller befragter Personen nicht freiwillig, sondern dann, «wenn es die mata, die Göttin, befiehlt». Den Befehl der mata, sich den hijras anzuschließen, – was ja implizit letztendlich auch die Kastration verlangt – erhält man im Traum, oder während man vor einem Bildnis der Göttin meditiert. In den Dörfern meinten alle Befragten, dass nur «impotente Männer, denen kein Bart wächst und die frauenähnlich aussehen», den Befehl der Göttin erhielten. Solche Personen hätten schon vergeblich alles versucht und viele Gelübde abgelegt, um zu «richtigen Männern» zu werden. Wenn dann aber der Ruf der Göttin ergeht, müsse man ihm folgen. Weigert man sich, so werde man auch in den nachfolgenden Leben als Hermaphrodit oder impotenter Mann wiedergeboren werden. Der neue hijra opfert also seine letzten Zeichen der Männlichkeit der Göttin. Interessant in diesem Zusammenhang mag sein, daß auch die von den hijras besonders verehrten Göttinnen erst durch Verstümmelungen zu Gottheiten wurden.

Das dritte Geschlecht in der indischen Kasten-Gesellschaft

Schliesst sich ein Mensch den hijras an, so verliert er weitgehend den Bezug zu seiner Geburtskaste und gehört nun einer anderen Gemeinschaft mit ihren eigenen Regeln und Vorschriften an. Für ihn gelten die Gebote seiner Ursprungskaste nicht mehr. Die meisten sozialen Beziehungen spielen sich nun innerhalb

der neuen Gruppe ab. Die Kontakte zur Geburtsfamilie sind oft unterbrochen, vor allem, wenn eine Person die Familie im Streit oder heimlich verlassen hat, um sich den hijras anzuschließen. Oft passiert das, wenn eine Verheiratung droht und sich (homosexuelle) Bur-schen, Transsexuelle oder Hermaphroditen der Vorstellung nicht gewachsen sehen, das weitere Leben als Ehemann einer Frau verbringen zu müssen und überdies wahrscheinlich keine Kinder zeugen zu können.

Die hijras leben in Dörfern und Städten in Gruppen zusammen, die manchmal als akhada bezeichnet werden und als Gemeinschaften in der Art einer Grossfamilie organisiert sind, wobei alle am Erwerb des Lebensunterhaltes beteiligt sind. Dazu gehören verschiedene Tätigkeiten:

–betteln

Einer jeden Gruppe ist ein bestimmtes Gebiet zugewiesen: ein Bezirk in einer Großstadt oder ein paar Dörfer, in denen sie ihre Rechte wahrnehmen können. Dazu gehört das Betteln vor den Geschäften des Bezirks an den der Göttin heiligen Wochentagen. Die hijras sehen es als ihr Recht an, Gaben zu erhalten, und sie sind dafür bekannt, ihren Forderungen lautstark und oft mit obszönen Beschimpfungen Nachdruck zu verleihen, wenn man sie zu lange warten läßt. Ein Geschäftsmann kann einen groben Fehler begehen, wenn er zu verstehen gibt, dass er nichts zu verschenken habe. Ein echter hijra scheut sich in einem solchen Fall zumeist nicht, seinen Sari hochzuheben und eindringlich drauf hinzuweisen, dass auch er «nichts mehr habe – ausser Narben». Die meisten Kaufleute wollen solche Szenen vor ihren Geschäften vermeiden und lassen sich nicht lange zur Kassa bitten.

–singen und tanzen

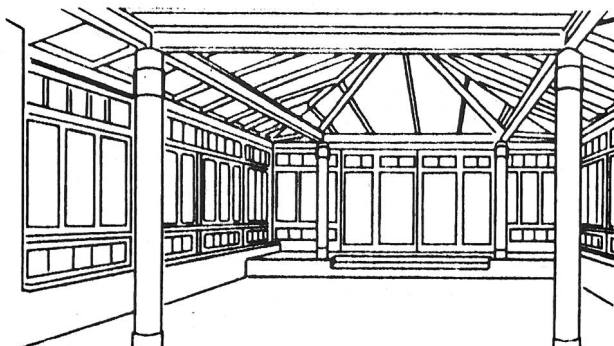
Von einem Trommler begleitet, singen und tanzen hijras bei verschiedenen Festen, Pilgerfahrten, vor allem aber Hochzeiten und der Geburt eines ersten Sohnes in einer Familie



Some like it hot...



CURRY-BEIZ SCHLÜSSEL



Indisch-ceylonesische Küche und Buffet,
Glas-Pavillon, Naturgarten

Sonntags-Buffet mit speziell grossem
Angebot.

Ihre Gastgeber: Susi und Riz Careem, Unterehrendingen
(5 km nördlich von Baden)
Telefon: 056 / 222 56 61
Internet: www.curry.ch

Investieren Sie in den Mut der Pionierinnen: z.B. in Frauenprojekte.

Wir investieren in die reale Wirtschaft.

Ich möchte mich an der zukunftsorientierten Geschäftspolitik der ABS beteiligen. Bitte senden Sie mir:

- ☐ Informationsmaterial
- ☐ Kontoeröffnungsantrag
- ☐ Förderobligationen
- ☐ Unterlagen zum Kassenobligationen zeichnen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Talon an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17,
Postfach, 4601 Olten, Tel. 062 206 16 16,
E-Mail: contact@abs.ch, Website: www.abs.ch

FRAZ

ALTERNATIVE
BANK

Frauen

jobben, suchen, wechseln, rennen Zeit
und Geld hinterher - Kritische und
engagierte Frauen organisieren sich!

FGS

Frauen Genossenschaft Schweiz



Utopie

für ein ganzes Frauenleben

FGS-Broschüre: Gleichstellung im Zeitalter
von Deregulierung und Flexibilisierung (Joris)

FGS-Blätter zu Frauen auf der Flucht,
Existenzsicherung u. a. aktuellen Themen

Bollwerk 39, PF, 3001 Bern

☎ 031 311 95 26

Finanzen
und Immobilien
Beraten
Betreuen
Verwalten

Erika Bachmann
Annamaria Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur

Tel 052 202 81 21/23

Fax 052 202 81 25

E-mail zifferElle@bluewin.ch

zifferElle
GmbH

Unsere aktuelle Dienstleistung:

Gegenwartsbesteuerung Steuererklärung 1999 B

Dieses Problem lösen wir für Sie!

Die weiteren Dienstleistungen:

Bereich Finanzen/Treuhand

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und Rechnungswesen für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung für Paare ohne Trauschein

Bereich Immobilien

- Verwaltung von Liegenschaften und Stockwerkeigentum
- Vermittlung von Wohnungen und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung im Wohn- und Mietbereich

Haben Sie Fragen dazu?

Wir beantworten sie aus Frauensicht!

Wir setzen unser Fachwissen und unsere Erfahrung ein, damit Sie Ihre Kräfte auf Ihre eigenen Aufgaben konzentrieren können.

«ihres Gebietes». Vor allem von niedrigeren, weniger gebildeten sozialen Schichten werden die hijras eingeladen, zu anderen kommen sie ohne Einladung und auch dann, wenn sie eigentlich unerwünscht sind. Sie singen religiöse Lieder zu Ehren der mata. Das wenige Tage alte Baby wird dabei von einem zum anderen weitergereicht und gewiegt. Sie sprechen Segenswünsche aus, die dem Kind Männlichkeit und Fruchtbarkeit bescheren, weil ja sie – die hijras – den Fluch der Unfruchtbarkeit auf sich genommen haben. Gleichzeitig aber kontrollieren sie die Geschlechtsteile des Neugeborenen: stellen sie einen Defekt fest, so erheben sie Anspruch auf das Kind. Nach Ansicht vieler Inder «gehört» ein solches Baby den hijras, die ja den Fortbestand ihrer Kommunität nicht durch eigene Kinder sichern können, sondern auf «Nachschub von aussen» angewiesen sind.

Da die allermeisten Kinder ganz normal geboren werden, geht der Besuch der hijras meist in lockerer Stimmung und ohne Zwischenfall vorbei.

–Hausarbeit und Prostitution:

Manche hijras verdingen sich als Hilfskräfte und leisten bevorzugt «Frauenarbeit», wie Wasser holen, Wäsche waschen, Häuser und Kochgeschirr reinigen. Dem Grossteil allerdings wird nachgesagt, den Lebensunterhalt vor allem durch Prostitution oder als Zuhälter zu verdienen. Vermutlich werden hijras manchmal von Freiern irrtümlich für Frauen gehalten. Viele Männer ziehen aber offenbar ganz bewußt die hijras weiblichen Prostituierten vor, was mit der ambivalenten Einstellung vieler Inder der weiblichen Sexualität gegenüber zusammenhängen mag. In größeren Städten wie Puna gibt es jedenfalls eigene Viertel, die für hijra-Prostitution bekannt sind.

Die Einnahmen aller akhada-Mitglieder, ganz gleich wie sie erworben wurden, kommen –

zumindest theoretisch – in eine Gemeinschaftskasse. Unter den Mitgliedern eines jeden akhada bestehen fiktive Verwandtschaftsverhältnisse: Jedes neue Gruppenmitglied bekommt vor seiner Initiation einen guru (Lehrer) zugewiesen, der als «Mutter» bezeichnet wird. Der Schüler wird als «Tochter» angesehen. Jeder hat «Schwestern» (Schüler desselben gurus), «Tanten» und «Cousinen» («Töchter» der «Mutterschwester»).

Benachbarte akhadas sind untereinander verbunden. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, dass es eine Art gut funktionierenden Geheimdienst in der gesamten hijra Kommunität gibt. Das bestätigen auch einzelne hijras bei Befragungen, indem sie angeben, dass sie immer und überall von Mitgliedern der Kommunität aufgespürt werden und dazu gezwungen werden können, ihren Pflichten gegenüber der Gemeinschaft nachzukommen. Wer sich einmal den hijras angeschlossen hat, hat kaum mehr eine Möglichkeit, diese Kommunität wieder zu verlassen.

habenden Landbesitzerfamilien kommen, und dass die Ursprungskasten von den Brahmanen bis hinunter zu den Scheduled Castes (den ehemaligen «Unberührbaren») reichen. Kastrierte hijras kommen dabei tatsächlich eher aus niedrigeren Kasten, während Personen, die sich der Kommunität wegen eines Geburtsdefektes (Androgynität) angeschlossen haben, bei allen Kasten nachgewiesen werden können.

Ärmere und ungebildete Gruppen der indischen Bevölkerung scheinen sich weniger um die Balanceakte der hijras am Rande der Legalität zu kümmern. Sie haben ein anderes – und vielleicht ursprünglicheres – Bild von ihnen. Für sie sind hijras aussergewöhnliche Geschöpfe, ausserhalb der gewöhnlichen Kategorien «männlich/weiblich», die in besonderer Nähe zu Gottheiten stehen und in deren Namen Segenswünsche oder Verfluchungen aussprechen können, die dann auch in Erfüllung gehen. Man begegnet hijras mit Ehrfurcht, verehrt sie gleichsam als Heilige und spricht sie mit dem Ehrentitel «mata» (Mutter) an. Diese Bevölkerungsteile halten den Anblick eines hijra am frühen Morgen für glückbringend. Sie laden hijras zu Hochzeitsfesten und Geburtsfeiern ein, um für sich und ihre Familien ein langes Leben, Wohlergehen und Fruchtbarkeit sicherzustellen.

INSERT

C A R O L I N E mendelin

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLI WEG 9
8055 ZÜRICH

WWW.ACCESS.CH/MENDELIN
MENDELIN@ACCESS.CH

grafik

multimedia

internet

Wie sieht man die hijras heute in Indien?

Das Verhältnis vieler Inder den hijras gegenüber ist ambivalent, wobei der eigene soziale Status eine Rolle spielen kann. Gebildete, höhere soziale Schichten lehnen die hijras oft ab, bezeichnen sie als Bettelgesindel und verweisen auf viele negative Assoziationen wie Prostitution oder Zuhältertum. Den Staatsgesetzen nach bewegen sich hijras häufig am Rande der Kriminalität, um den Nachwuchs für ihre Kommunität sicherzustellen: Sie kaufen angeblich manchmal armen Eltern ihre kleinen Söhne ab und verstümmeln sie. Zeitungsberichten nach verführen sie manchmal junge Burschen, setzen sie unter Drogen und entmannen sie operativ. Allgemein glauben vor allem bessergestellte Inder, dass sich die hijras aus niedrigen armen Kasten rekrutieren. Das allerdings kann durch Studien widerlegt werden, aus denen hervorgeht, dass hijras auch aus Mittelklasse- und wohl-

Dr. Traude Pillai-Vetschera ist Ethnologin und insbesondere Indienexpertin. Sie lebt und lehrt in Wien.